

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 82 (1949-1950)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 23416 . POSTSCHECK III 107 BERN

ARNOLD & WALTER
Muggli
HERMES
BERN HIRSCHENGRABEN 10 TEL 2 23 33
Schreibmaschinen seit
bald 30 Jahren!

Leitz
Mikroskope
in altbewährter Qualität, vom Kurs-
stativ bis zur höchsten Stufe; dazu
viele **Nebenapparate**, Arbeits-
material und Präparate. Wenden Sie
sich für Beratung in allen einschlä-
gigen Fragen an
Optiker BÜCHI, Bern, Spitalgasse 18

LEBENSBAUM
(Thuja)
Der abendländische Lebensbaum
stammt aus Kanada und dem östlichen
Nordamerika. Er wird bei uns in
Parkanlagen und auf Friedhöfen ge-
pflanzt. Das schöne Maserholz mit
den kleinen Aestchen wird für Möbel
sehr geschätzt.
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & C^{IE}
BERN, Theaterplatz 8

Gute Reproduktionen
als Festgeschenke
KUNSTHANDLUNG
HANS
HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 15 64

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Saanen des BLV. Synode Dienstag den 13. Dezember, um 13.30 Uhr, im Gstaad Schulhaus. Verhandlungen: 1. «Silberfäde». Weihnachtslieder von Herrn Pfr. Kramer mit Texten von Ernst Balzli. 2. Vortrag von Kollege Kurt Gerber über das Thema: Goethes Prosa «Wilhelm Meister». 3. Geschäftliches. 4. Verschiedenes.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Samstag den 10. Dezember, Probe 16.15 Uhr.

Lehrergesangsverein Bern. Montag den 12. Dezember, 20 Uhr, Aula des Progymnasiums: Klavierprobe. Samstag den 17. Dezember, 16 Uhr, Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 15. Dezember, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Matthäuspassion von J. S. Bach.

Lehrerturnverein Emmental. Dienstag den 13. Dezember, 16.15 Uhr, in der Turnhalle. Für alle Winterübungen gilt: Bei günstigen Schneeverhältnissen Skifahren, Besammlung 16.30 Uhr bei der Ilfisbrücke. Im Zweifelsfalle gibt Telephon 2 12 85 (Langnau) Auskunft.

Verband Bernischer Lehrerturnvereine. Delegiertenversammlung Samstag den 17. Dezember, 14 Uhr, im Bürgerhaus (Schützenstube) in Bern.

Lehrerturnverein Thun und Umgebung. Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der Eigerturnhalle.

Freie Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft in der Gemeindestube Spiez: Mittwoch den 14. Dezember, 14.15 Uhr. Thema: Legenden. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Goethes Faust (erster Teil) durch die Kammerspielgruppe Interlaken Sonntag den 11. Dezember, 14.15 Uhr, im Hotel Krone, Zweisimmen.

Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
 E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Zu kaufen gesucht
 älteres
Episkop
 zu angemessenem Preise
 Sich wenden an
Elisabeth Müller,
Hünibach
 261

BERNER LIEDERKRANZ

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines
VIZE-DIREKTORS
 beim Berner Liederkranz neu zu besetzen. Befähigte Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung, unter Angabe über ihre bisherige Tätigkeit, dem Vereinspräsidenten Herrn Notar Hermann Steinegger, Postfach Ostermundigen, bis zum 17. Dez. 1949 einzureichen.

266

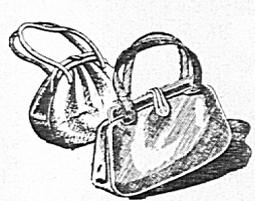
POUR TOUS VOS LIVRES



LIBRAIRIE PAYOT

BÂLE LAUSANNE BERNE
 107, Freiestrasse 1, rue de Bourg 16, Bundesgasse

Bei
 Weihnachts=
 einkäufen
 bitte
 unsere
 Inferenten
 berück=
 sichtigen

Damentaschen vom einfachen bis zum schönen Luxusmodell

fritz
LEDERWAREN

Bern, Gerechtigkeitsgasse 25

263

KONFEKTION
 FÜR HERREN, JÜNGLINGE UND KNABEN

STOFFE
 FÜR DAMEN UND HERREN

AUSSTEUER-ARTIKEL



Howald + Cie.
 HERREN-KONFEKTION UND MASSGESCHÄFT
 BURG DORF BAHNHOFSTRASSE
 DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»*: Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr*: Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis*: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie*: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an*: Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. *Annonces*: 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces*: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Drei neue Bücher über J. W. Goethe.	563	Verschiedenes	567	Dans les sections	571
Dezemberverkauf Pro Juventute	566	Zeitschriften, Jahrbücher	568	Divers	572
Schulfunksendungen	566	Kalender, Jahresberichte	569	Bibliographie	572
Wahl des Seminardirektors	567	Le pondérable et l'impondérable	570		

*Revision des eidgenössischen
Beamten-gesetzes:*

Keiner versäume den Gang zur Urne!

Der Kantonalvorstand des BLV
Der Zentralvorstand des SLV

Ja!

*Revision de la loi fédérale
sur le statut
des fonctionnaires:*

Tous aux urnes! Pas d'abstention!

Le Comité cantonal de la SIB
Le Comité central de la SSI

Oui!

Drei neue Bücher über J. W. Goethe

Karl Viëtor, Goethe. Verlag A. Francke, Bern. 1949.
600 Seiten; broschiert Fr. 17. 50; gebunden Fr. 22. -.

Das äusserlich und innerlich gewichtige Werk des Professors für deutsche Literatur an der Harvard-Universität in Cambridge, Mass., USA, ist keine Biographie. Seine Goethe-Monographie ist in die drei Teile der *Dichter*, der *Naturforscher*, der *Denker* gegliedert und setzt die Vertrautheit mit Leben und Werk des mächtigsten Repräsentanten europäischer Kultur um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert voraus. Da aber Leben und Werk wie selten bei einem andern Dichter bei Goethe eine Einheit bilden, wird in Viëtors Darstellung das Biographische doch so weit herangezogen, als es unerlässlich nötig ist zur Klärung der einzelnen Dichtungen. Es bleibt der tragende Grund zu allen seinen Ausführungen, auch wenn er dem Leser über den fesselnden Auseinandersetzungen mit dem Werk fast ganz entswinden kann. Den *Dichtungen* des Meisters ist in Viëtors Buch der grösste Teil gewidmet. In formvollendeten Einzeldarstellungen schält der Verfasser den Kerngehalt der Einzelwerke heraus, wobei ihr historischer Werdegang kaum berücksichtigt wird. Noch überzeugender als seine scharfen Analysen wirken seine prägnanten Synthesen, wirkt die Zu-

sammenfassung des künstlerischen und menschlichen Ertrages eines Werkes für seinen Schöpfer wie für uns. Jugend und Jugendwerk Goethes kommen bei Viëtor entschieden zu kurz. Bewundernswert aber, wie der Verfasser das Wesentliche aus ihm herausgenommen und zusammengeballt hat. Gleichwohl, wenn man bedenkt, dass sich in dem jungen Menschen bis 1775 (also bis zum Beginn seiner Weimarerzeit) durch das Erlebnis des Pantheismus und der Idee der polaren Struktur des Lebens schon Grundzüge seines spätern Weltbildes abzuzeichnen beginnen, so spürt der Leser im Buche Viëtors einen Mangel, dass er ihm über das Werden und die innern Gärungsprozesse des Genies zu wenig verrät.

Die Betrachtungen über das Goethesche Dichterverk zerfallen wiederum in drei Abschnitte. Der erste, *Natur*, umfasst die Jugenddichtung unter dem Blickpunkt der Gewinnung eines Naturideals als eines allgemeinen geistigen Grundes von Goethes dichterischem Stile. Der zweite, *Geist*, prägt Leben und Werk etwa bis zur Jahrhundertwende und ist durch das fundamentale Erlebnis der Klassik und des Humanitätsgedankens wie durch die Auseinandersetzung mit der Romantik gekennzeichnet. Alter und Alterswerk, unter dem Titel *Weisheit*, füllen den dritten Abschnitt. Ihm hat Viëtor den grössten Platz eingeräumt. Die Wahlverwandt-

schaften, Dichtung und Wahrheit, der Divan, Wilhelm Meisters Wanderjahre und die ganze Entwicklung des Faust werden eingehend, auch vergleichend gewürdigt. Die ganze Problematik im Schluss des Faust II wird aufgerollt und von hoher geistiger Warte aus beurteilt. Faust sei nicht Goethes letztes Werk, nicht die endgültige Botschaft, der Mitwelt und den Nachfahren zugesprochen; neben der heroischen Vermessenheit des Übermenschen stehe und bestehe die organische Bildungsidee der Lehrjahre, die Ehrfurchtshaltung und der soziale Aktivismus der Wanderjahre, die heitere Gelassenheit und Lebensliebe des Divan. In dem Ganzen seines reifen Lebenswerkes erst sei seine Weisheit enthalten.

Goethes Tätigkeit als *Naturforscher* ist ein wichtiger Teil seines Lebens, ihm die gebührende Beachtung zu schenken, Pflicht jedes Gelehrten, der sein weltweites und komplexes Gesamtwerk zu ergründen und darzustellen versucht. Viëtor bemüht sich, Goethes anschauendem Naturerkennen so weit als möglich gerecht zu werden. Doch was bei ihm sonst selten geschieht, hier stützt er sich in der Würdigung der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse Goethes auf die Urteile namhafter Naturwissenschaftler. Ein begreifliches Zeichen einer gewissen innern Unsicherheit und ihr ehrliches Eingeständnis? Klug hütet er sich auch vor jeder Polemik.

Dem grossangelegten Werke Viëtors ist vorgeworfen worden, die einzelnen Teilansichten des Dichters, Forschers, Denkers schlossen sich in ihm nicht zu einem einheitlichen Gesamtbilde Goethes zusammen (s. Besprechung von E. Merian-Genast im «Bücherblatt» vom 27. August 1949). Ich kann dem nicht beipflichten. Goethe hat alle seine Dichtungen als Bruchstücke einer einzigen grossen Konfession bezeichnet. Um eben diese Konfession, um dieses Weltbild geht es dem Betrachter im letzten Teil seines Buches, und es ist wahrlich keine kurze Zusammenfassung. Was Goethe der *Denker* während seines langen Lebensweges in Gesprächen, Briefen und Tagebüchern, in seinen Dichtungen und wissenschaftlichen Werken über Frömmigkeit und Religion, Gott und Welt, das Christentum, das Dämonische, Leben und Tod, den Menschen als Einzelwille und soziales Wesen, über seine Stellung im Kosmos, über Kunst und Moral gedacht, ausgesprochen und geschrieben hat, ist hier in erstaunlicher Reichhaltigkeit zusammengetragen und verarbeitet worden. Nur einer, der jahrelang sich in Liebe und Treue mit Goethe befasst hat, ist imstande, eine solche umfassende Gesamtschau sich anzueignen, die das Beste ist, was der Verfasser in seinem Werke zu verschenken hat. In was anderem besteht denn Goethes Konfession als in seinem Pantheismus und Humanismus, in seiner Anschauung von der Polarität und Steigerung, diesen beiden Gesetzen des Lebens, im Evangelium der Tat, dass das Wirken zum Wesen der Substanz gehöre, im Vermächtnis, dass, wer immer strebend sich bemühe, erlöst werden könne, in der Gewissheit vom Sieg des Lichtes über die Finsternis? Und das alles legt der Verfasser in bester Weise klar. Gewiss, vieles überschneidet sich, wiederholt sich im Laufe der Kapitel; es ist auch nicht anders möglich, weil bei Goethe eins ins andre greift, sein Weltbild ein organisches

Ganzes ist, die Grundgesetze des Lebens in der Natur und Kunst, in Pflanze, Tier und Mensch dieselben sind.

Mehrmals misst Viëtor Goethes Werk und sein Unsterbliches mit der Entwicklung der europäischen Menschheit des 19. und 20. Jahrhunderts, mit ihrem Fortschrittswahn und ihrer hemmungslosen Aktivität. Verantwortlich könne Goethe dafür nicht gemacht werden. Sein Humanitätsideal gründe sich auf allseitige Ehrfurcht, und die Erhaltung des humanen Individuums sei ein Damm gegen die Barbarei der entfesselten Massen. Das Werk schliesst mit einem Ausblick auf Goethes Weltbürgertum, auf die Sicherstellung der Menschheitskultur durch allgemein gültige Menschlichkeit.

Die Darstellungen Viëtors zeugen von schönster Objektivität, sind anregend belebt. Sein Stil ist im Sinne Goethes gegenständlich, am hohen Vorbild geschult, ohne es nachzuahmen. Huldigungen des edeln Geistes, den er beschwört, in Form von Superlativen kennt er nicht. Gibt es wohl für sein gediegenes Werk eine grössere Anerkennung, als wenn einer nach seinem erstmaligen Lesen Lust und Freude verspürt, es wieder von vorne zu beginnen, um es sich noch besser anzueignen? Mir ist es so ergangen.

Carmen Kahn-Wallerstein. Die Frau vom andern Stern. Verlag A. Francke, Bern. 1948. 127 Seiten. Gebunden Fr. 7. 50.

Goethes Biographen deuten gewöhnlich das düstere Leben seines Sohnes bloss rücksichtsvoll an und schreiben wenig über das Los seiner Schwiegertochter und ihrer unglücklichen Kinder. Der zeitliche Abstand erlaubt jetzt, den Mantel der Verschwiegenheit über diesen schweren Schicksalen zu lüften, auch vor einer breiteren Öffentlichkeit. Niemand wird mit dem Finger auf sie zu tupfen wagen, sondern ergriffen zur Seite treten und vor dem Unerklärlichen ehrfürchtig schweigen.

Das Leben der Ottilie v. Goethe, geborene v. Pogwisch, und ihrer nächsten Angehörigen, Freunde und Freundinnen ist der Gegenstand vorliegender Schrift. Bescheiden nennt sie die Verfasserin eine Studie, weil es ihr seit 1933 nicht mehr möglich gewesen sei, das Goethearchiv zu benützen. Die englische Schriftstellerin Anna Jameson hat über ihre Freundin Ottilie geurteilt, sie komme ihr vor wie eine Frau von einem andern Stern, daher der Titel des Werkes. Und wirklich: vor uns ersteht in Goethes Schwiegertochter das Bild einer nicht alltäglichen Frau, deren erstes Bedürfnis Liebe ist, die an der Seite eines ebenbürtigen Mannes in aufopfernder Hingabe sich hätte läutern können von ihrer jugendlichen Schwärmerei und Verträumtheit, so dass sie zuletzt wirklichkeitsnah und sicher im Reich ihrer Häuslichkeit gewaltet hätte. Vielleicht wäre ihr Weg so einfach verlaufen, wenn, wie sie später schreibt, der «Bau- und Ratmeister» gekommen wäre, der die «Baumaterialien», die ihr die Natur gegeben hatte, zu einem Ganzen fügt. Ihr Charakter und die äussern Lebensumstände wollten es aber anders. Die Verfasserin nennt Ottilie geistreich, sprachlich sehr begabt, leidenschaftlich teilnehmend und hilfsbereit, aber nicht ohne Widerspruchsgeist und Laune, doch kindlich unbescholten der argen Welt gegenüber. Unglücklich ver-

heiratet wird sie von ihrem Manne als unpraktisch verhöhnt, statt dass er ihr diese Schwäche durch Anleitung und Geduld hätte überwinden helfen, und sie bleibt zeitlebens unhaushälterisch; mit Geld lernt sie nie umgehen. Wie der Jugendgeliebte nicht ihr Mann werden kann, trägt sie ihn ständig als geheimes Wunsch- und Traumbild im Herzen. So konnte in ihr sich etwas nie fest verwurzeln, das allein sie vor ihren spätern Verirrungen und wiederholten Enttäuschungen hätte bewahren können. August v. Goethes Gattin wurde sie erst nach starken innern Kämpfen und heftigen Widerständen ihrer Angehörigen, schwärmerisch aufblickend zu ihrem «Vater» Goethe, den sie treu umhegte und pflegte. Sie hatte wohl fest daran geglaubt, durch die Heirat würden in ihrem Manne die bessern Kräfte durchbrechen. Doch sie wurde enttäuscht, und als sie sich eingestehen musste, das Los der Frau eines Trinkers auf sich nehmen zu müssen, schloss sie sich immer inniger an ihren Schwiegervater, der ihr das Tragen ihrer schweren Last zu erleichtern suchte, wo er nur konnte.

Das Haus Goethes fängt sich unter den Worten der Verfasserin an zu beleben, seine Menschen nehmen Farbe und Gestalt an. Wir sind in diesem Buche beim Menschen Goethe zu Gast, nicht beim Olympier und steifen Geheimrat. Wir erleben die wachsenden Sorgen um den Sohn mit, freuen uns mit dem Grossvater der Enkelkinder, sehen, wie sein Auge mit väterlicher Liebe auf seiner Schwiegertochter ruht und können dem alten Herrn die Achtung nicht versagen, wie er sich gelassen in das Unabänderliche fügt, weil er das Menschenmögliche zu seiner Behebung getan hat und immer wieder tut. Die Gäste des Hauses werden uns vertraut. Durch Ottilies freundschaftliche Beziehungen zu Adele lernen wir die Verhältnisse der Schopenhauerschen Familie kennen, das Zerwürfnis zwischen Mutter und Sohn und die Tragik im Leben der Tochter.

Nach dem Tode Goethes verdüstern neue Kümmernisse das Leben Ottilies. Ihre Söhne erweisen sich als lebensuntüchtig. Walter scheidet als Musiker und beginnt sich in den Nachlass seines Grossvaters zu vergraben, innerlich verwundet und verkannt. Wolfgang's Dichtertraum kann sich nicht verwirklichen. Er leidet unter zunehmenden Depressionen und sondert sich ganz von den Menschen ab. Das ererbte Familienvermögen reicht zuletzt kaum mehr für die Bedürfnisse des täglichen Lebens aus. Welcher Missklang: die Welt feiert rauschend Goethes 100. Geburtstag, und seine Enkel darben und verkommen! Am 1. September 1849 schreibt Ottilie im Nachgefühl alles Bittern, was dieser Geburtstag für sie und die ihren bedeutet hat:

«Der 28. August, der Tag, an welchem mein Schwiegervater vor 100 Jahren geboren wurde, wurde in ganz Deutschland gefeiert... Für uns waren viele Dornen in die Krone geflochten, die ihm geboten wurde... Ich habe immer gedacht, wenn in früheren Zeiten in manchen Ländern der Brauch herrschte, Sklaven und die kostbarsten Besitztümer auf dem Grabe eines Königs oder eines Helden zu opfern, diese Sitte für die Familien berühmter Männer noch immer zu bestehen scheint.»

Frau Carmen Kahn belegt ihr Menschen- und Zeitbild mit vielen mündlichen und schriftlichen Äusserungen

von Zeitgenossen Ottiliens. Der Leser folgt mit zunehmender Teilnahme ihren Worten, in denen ihr warmes frauliches Empfinden ständig mitschwingt, ohne sich jemals sentimental zu verzerren. Ihr Werk zählt zum Besinnlichsten, was uns zum Goethejahr 1949 geboten worden ist.

Wolfram von den Steinen, Das Zeitalter Goethes. Verlag A. Francke, Bern. 1949. 395 Seiten. (Sammlung Dalp Bd. 70.) Preis geb. Fr. 14. 50.

Ein überragender Mensch im Spannungsfelde des Abendlandes und ein problem- und krisenreiches Zeitalter angesichts eines umfassenden Geistes, so kündigt der Verfasser das Thema seiner Untersuchungen an. Also von den Wechselbeziehungen zweier schicksalhaft verbundener Kräfte und Mächte, widergespiegelt vom Standpunkt des Historikers, eines Historikers von Format, ist hier die Rede. Vorweg wird allgemein die zentrale Stellung des grossen Dichters im kulturellen Leben eines Volkes bejaht. Dieser bedeute aber nicht nur Mitte, sondern auch ein Mass. Wie Goethe das in seinem engern und weitem Lebenskreis zu verwirklichen versucht hat, entwickelt der Verfasser in seinem Werke, wie es ihm gelungen und nicht gelungen ist, wobei er vor allem auf Goethes autobiographischen Schriften, seinen Briefen und Gesprächen fusst, weil die das beste Bild der zeitgenössischen Kultur vermitteln. Diese Einordnung seines grossen Daseins in die weite Landschaft seines Zeitalters sei dem Historiker aber nur aus dem Zeitabstand möglich. Zu der Weite dieses Zeitbildes gehört, dass der Verfasser auch das einbezieht, was Goethe nicht in sich aufgenommen, was nicht in sein Reich eingegangen ist: Jean Paul, Kleist, Hölderlin, Beethoven, die wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen der Revolutionszeit, die grossen ozeanischen Entdeckungen eines James Cook, der Ausbau des britischen Weltreiches und anderes. Das erst runde die Gesamtschau über seinen Geist ab. Nach von den Steinen fällt das Zeitalter Goethes, ungefähr von 1770–1830, zwischen die Zeit des englischen Frühkapitalismus und des europäischen Hochkapitalismus, zwischen die Zeit der Aufklärung und der aus ihr sich entwickelnden Fortschrittsidee des 19. und 20. Jahrhunderts.

Der Verfasser hat den Bogen seiner Betrachtungen weit gespannt. Nicht die Fülle eines riesigen historischen Wissens ist das Erste, was einen dabei bestrickt – sie ist ja bei einem Historiker eine Selbstverständlichkeit – sondern seine alles durchdringende Geistigkeit, von der aus der Stoff bewältigt wird, die Höhe der Sicht, die innere Einheit und Kultur. Da wird Stellung bezogen aus einem hohen Verantwortungsgefühl gegenüber der abendländischen Tradition. Eine solche Betrachtungsweise ist aber nur möglich, wenn alle kulturellen Zeiterscheinungen gleicherweise beherrscht werden.

Auf Goethe und seine Zeit fällt durch von den Steinen neues Licht. Das im einzelnen zu erörtern, würde den Rahmen dieser Besprechung sprengen. Es ist schwer, sich zu entscheiden, welche der Kapitel vorzuziehen seien, und es gibt nichts abzuwägen, ob etwa die Schilderungen der gesellschaftlichen Zustände des «Ancien régime», des Rokoko den Darstellungen der Geistes-

entwicklung Goethes, seiner Vorläufer und Zeitgenossen vorzuziehen seien oder umgekehrt. Der Verfasser ist als Literaturhistoriker dem Historiker ebenbürtig. Oder es verweilt einer bei dem Kapitel Wahrheit und Natur, das sich mit dem Verhältnis der exakten Naturwissenschaften zu Goethes wissenschaftlichen Arbeiten auseinandersetzt. Von den Steinen sucht beiden gerecht zu werden und lässt im grossen und ganzen beide nebeneinander gelten. Im Hinblick auf die erschreckende Machtfülle, welche die moderne Atomphysik mit ihren praktischen Ergebnissen dem Menschen in die Hand gegeben hat, wird man dem Verfasser lebhaft zustimmen, dass alles, was unsern Geist befreie, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, verderblich sei und dass das heutige Missverhältnis zwischen den physischen Kräften und den sittlichen im Menschen eine grosse Gefahr bedeute. So findet aus den gewonnenen Einsichten, und in den grossen geschichtlichen Zusammenhang gestellt, vieles unserer Tage eine vertiefte Deutung.

Von Hölderlin aus gewinne die Erfassung Goethes ganz neue ungeahnte Gesichtspunkte, die der Verfasser seinem Werke zugrunde gelegt und im besondern im Schlusskapitel «Das Zeitalter und der Mythos» an Hand der Elegie «Brot und Wein» wohl mehr skizzenhaft entworfen als erschöpfend entwickelt hat. Er ist überzeugt, dass von hier aus viele dunkle Worte und Widersprüche Goethes aufgeheilt und gelöst werden können, z. B. der von seinem dezidierten Nichtchristentum und seinem einzig wahren Christentum seiner Zeit. In der erwähnten Elegie und in der spätern Hymne «Der Einzige» verbindet Hölderlin griechische und christliche religiöse Vorstellungen zu einer Synthese, die auch Goethe vollzogen habe, aber nicht mit der mythologischen Tiefe wie der jüngere Dichter, der über den älteren hinweg in einsame kosmische Geistesphären vorgestossen sei. Aber nicht nur hier überfliegt der Verfasser die Grenzen geschichtlicher Betrachtung. Sein Werk wird deshalb bei Fachkollegen wahrscheinlich nicht nur auf Anerkennung sondern auch auf Kritik stossen. Doch darf es nicht nur vom rein historischen Standpunkte aus beurteilt werden, oder der sei denn ein so hoher, alles einschliessender: Geschichte und Mythos, Philosophie und Religion, Literatur und Kunst, mit andern Worten einer, der sich wie der von den Steinens zu einer kulturellen Konfession abgeklärt hat.

Der Leser kann mit dem Buch nicht überall einverstanden sein. Warum werden z. B. im Zusammenhang mit der französischen Revolution die Menschenrechte mit keinem Worte erwähnt? Napoleons Beurteilung ist zu einseitig wohlwollend. Gewisse Folgerungen und Vergleiche müssen als zu subjektiv abgelehnt werden.

Auch der Ausdrucksweise von den Steinens ist nicht immer leicht zu folgen. Gelegentlich bereiten unklare Beziehungen zwischen einzelnen Wörtern dem Leser im Erfassen des Gedankenflusses Schwierigkeiten. Vereinzelt Wendungen wie «von allein» («Das versteht sich von allein». S. 14 u. a. O.) stören das schweizerische Sprachempfinden. Etliche Druckfehler hätten ausgemerzt werden sollen.

Doch was bedeuten diese Kleinigkeiten gegenüber den geistigen Genüssen, die es bietet, dem Neuland, das es beschreitet, den vielseitigen Anregungen zu Auseinandersetzungen, zu denen es herausfordert!

Alles in allem: ein geistvolles Werk.

*

Dem Verlage A. Francke in Bern ist reichliche Anerkennung und Dank für die Herausgabe der drei besprochenen Werke zu spenden. Ihr Wert ist nicht an das augenblickliche breite öffentliche Interesse des im Rampenlicht einer Jahrhundertfeier stehenden Dichters gebunden. Solche Feiern sind ja mehr als in einer Hinsicht fragwürdig. Ihr Wert wird sich erst nach Jahr und Tag in aller Stille auszuwirken beginnen in der treuen Gemeinde derer, denen Goethe und sein vielschichtiges Werk längst schon ein Begleiter durchs Leben ist und bleiben wird.

E. Wyss

Dezemberverkauf Pro Juventute



Pro Juventute-Glückwunschkärtchen und Künstlerkarten zeugen für guten Geschmack und Hilfsbereitschaft; sie ehren Absender und Empfänger.

Schulfunksendungen

Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

13. Dezember/23. Dezember. *Harfe und Harfenmusik.*

Es dürfte eine stimmungsvolle, fast weihnachtlich anmutende Sendung werden, in der Hans Andreae Wissenswertes von der Harfe erzählt, während Wilhelmine Bucherer musiziert. Ab 7. Schuljahr.

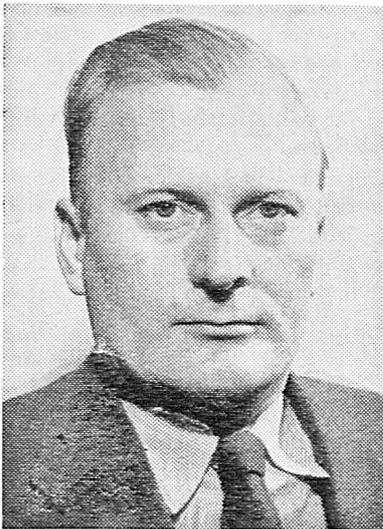
16. Dezember/19. Dezember. *Die Geburt unseres Herrn*

Jesus Christus, dargestellt nach dem Evangelium Lukas, mit Musik von Ina Lohr, Basel. Die Darbietung erfolgt durch Schüler von Marianne Majer, Basel. Ab 5. Schuljahr.

Wahl des Seminardirektors

Der Regierungsrat hat als *Direktor des deutschen Lehrerseminars des Kantons Bern*, zugleich als Vorsteher des Oberseminars, gewählt: Dr. phil. *Eugen Rutishauser*, zur Zeit Vorsteher des aargauischen Jugendamtes.

Damit ist das etwas lang dauernde Wahlgeschäft, das den zuständigen Instanzen offenbar nicht ganz leicht



gefallen ist, zu einem glücklichen Abschluss gelangt. Im Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion wurde darüber gesagt, Überlegungen grundsätzlicher Art hätten die Wahl lange verzögert. Dazu gehört wohl vor allem die Neuregelung der Verhältnisse an der Lehrerschule, die durch den Grossen Rat zu beschliessen war und wodurch für den neuen Direktor – er ist ehemaliger Häberlin-Schüler – die Möglichkeit geschaffen wurde, die Fächer Pädagogik und Psychologie zu unterrichten. Die Lehrerschaft wird von dieser Lösung mit grosser Befriedigung Kenntnis nehmen.

Das bernische Staatsseminar konnte sich unter der bisherigen Leitung jahrzehntelang einer ruhigen Entwicklung erfreuen. Wir wünschen dem neuen Leiter, dass er diese dem Gedeihen und dem Ansehen bei Behörden und Volk dienende Linie einzuhalten vermag. Sie ist eine der Grundvoraussetzungen, unter denen die Bildung des jungen Lehrers sich vollziehen kann. Die bernische Lehrerschaft hat keinen andern Wunsch, als dem Leiter des Seminars dabei nach Kräften zu helfen. Sie bringt dem neuen Seminardirektor volles Vertrauen entgegen.

Wir entbieten Herrn Seminardirektor Rutishauser unsere herzlichsten Glückwünsche.

P. F.

VERSCHIEDENES

Lehrergesangsverein Burgdorf. Der Lehrergesangsverein Burgdorf hat zusammen mit dem Cäcilienverein Thun zu einem Konzert in der Stadtkirche Burgdorf geladen, an dem er drei Kantaten von J. S. Bach und eine von C. F. Händel zur Aufführung brachte.

Das Konzert wurde mit der Reformationskantate « Gott, der Herr, ist Sonn und Schild » eröffnet. Das herrliche Werk mit seinem kämpferischen Charakter weist einen prachtvollen, unmittelbar wirkenden Eingangschor auf, der mit seinen

hellen Klängen das Bild « einer siegreichen Schlacht im Morgenglanz » heraufbeschwört.

Die folgende Kantate « Sie werden aus Saba alle kommen » wurde von Bach für das Epiphaniensfest – den Tag der Taufe Jesu – komponiert. Unter den feierlichen und festlichen Klängen von Hörnern, Flöten und Oboen sieht man in Gedanken die Weisen aus dem Morgenlande mit ihrem Gefolge einherziehen.

Der dritten Bach-Kantate « Singet dem Herrn ein neues Lied » brachte man ein besonderes Interesse entgegen. Bis vor kurzem konnte dieses Werk nicht aufgeführt werden, weil ein Teil der Stimmen verlorengegangen ist. Walther Reinhart hat das Werk neu herausgegeben; er ist der Leiter des gleichnamigen, berühmten Kammerchors in Zürich und hat mit seinen Bach-Aufführungen internationales Ansehen erworben. Mit seinem Chor hat er schon mehrere Male in der Scala in Mailand grossen Erfolg davongetragen. Dass er ein ausgezeichneter Bach-Kenner ist, beweisen nicht nur seine Aufführungen, sondern auch seine interessante Studie über die Aufführung der Johannespassion und deren Probleme. Es ist ein besonderes Verdienst Reinharts, diese Kantate wieder aufführungsmöglich gemacht zu haben, indem er die fehlenden Stimmen ergänzte. Die Kantate ist ein Werk von erhabener Grösse und Schönheit.

August Oetiker wusste alle drei Bach-Kantaten zu eindringlicher und tiefer Wirkung zu bringen. Die vorzügliche Gesangskultur der beiden Chöre zeigte sich vor allem in der Reinheit der Intonation, der Beschwingtheit des Rhythmus und der schönen Ausgeglichenheit des Klanges. Wenn diesmal nicht alles ganz nach Wunsch geraten ist, so erstanden all die herrlichen Chöre doch in ihrer Wucht und Grösse und die Choräle in ihrer Einfachheit, Geschlossenheit und in sich ruhenden Kraft. Sylvia Cantieni, Lore Fischer, Caspar Sgier und Albert Steiner waren die Solisten. Während Sylvia Cantieni mit ihrer noch etwas zarten Stimme, aber lockern guten Tongebung – die in ihrer Jugendlichkeit wohl die schönsten Möglichkeiten noch vor sich hat – den Inhalt nicht genügend auszuschöpfen vermochte, haben die drei andern ausgezeichneten Solisten ihren Part mit stimmlicher Wärme und nobler Charakterisierung zu gestalten gewusst. Von besonders eindringlicher Schönheit war das Duett für Tenor und Bass, Oboe d'amore und Streicher in der Kantate « Singet dem Herrn ein neues Lied ».

Zum Abschluss des Konzertes erklang die Kantate « Jubilate » von G. F. Händel, die im Jahre 1713 zusammen mit dem Utrechter Tedeum entstanden ist. Beide Werke wurden für die Feier des Utrechter Friedens in der St. Pauls Kathedrale aufgeführt und gelten als die ersten grossen Versuche Händels im Monumentalstil. Das Jubilate mit seinen mächtigen und glanzvollen Chören hat dem Konzert einen vornehmen, feierlichen Abschluss gegeben, dies um so mehr als sich hier (und auch schon in der dritten Bach-Kantate) das Orchester zu schöner Geschlossenheit gefunden hat. Dieses bestand aus Mitgliedern der Orchestervereine Burgdorf und Thun und war verstärkt durch Musiker des Berner Stadtorchesters. Leider legte sich das Orchester anfänglich etwas zu fersch ins Zeug, so dass der Chor etwas zugedeckt wurde. Die Solo-Instrumente waren vorzüglich betreut von W. Schmid (Cembalo), E. Shann (Oboe d'amore), C. Poggi (Trompete) und Minna Bühler (Violine). W. Michel (Flöte) hat leider die Gewohnheit, auf den lang gehaltenen Schlußstönen im letzten Augenblick mit der Tonhöhe etwas abzusacken. An der Orgel wirkte sicher G. Aeschbacher.

August Oetiker, der die Auswahl der Kantaten nach einem gedanklichen Zusammenhang getroffen hat, musizierte mit Chor und Orchester aus einem innern Gesammeltsein heraus, wohl wissend, dass nicht die Vollkommenheit, sondern der Geist der Aufführung die Wirkung Bachscher Musik bedingt.

E. Meier

Zu den Abstimmungen vom 10./11. Dezember 1949. Wie an andern Orten, so steht auch in der *Stadt Biel* das Budget für das Jahr 1950 auf der Liste der Abstimmungsvorlagen. Wir möchten mit diesen Zeilen die Kollegen auffordern, sich für dieses ganz speziell einzusetzen. Der Stadtrat hat in eigener Kompetenz ein neues Lohnregulativ für alle städtischen Angestellten und Lehrer angenommen. Die alte, aus dem Jahr 1924 stammende Ordnung war für die Lehrerschaft nicht sehr günstig, und unsere Forderungen wurden nun weitgehend berücksichtigt. Dadurch ist aber das Budget nach Ansicht gewisser Kreise etwas stark belastet worden und erfährt teilweise Ablehnung. Zu dem Umstand, dass die 650 000 Fr. Mehrbelastung in den Kreisen der Industrie Bedenken erregen, kommt noch, dass einige direkt beteiligte Gruppen von dem Kompromisswerk nicht befriedigt sind. Nie wird es ja möglich sein, bei derartigen Vorlagen alle Begehren zu berücksichtigen. Wir möchten deshalb auch auf diesem Wege allen Schulblattlesern, ganz besonders auch den pensionierten Kollegen, dringend ans Herz legen, das Ihre zu tun, um den Vorlagen zum Durchbruch zu verhelfen. L.

Zum Goethe-Jahr 1949

J. W. Goethe, Gedanken zur Naturforschung. Auswahl und Nachwort von Paul Niggli. Fretz & Wasmuth, Zürich. Fr. 3. 50.

J. W. Goethe, Faust. Erläutert von F. C. Endres. Bd. I und II. Benno Schwabe, Basel. Fr. 12. — und Fr. 16. —.

Julius Bab, Das Leben Goethes. Eine Botschaft. Verlag Weidelich, Ludwigsburg. 5. Auflage. DM. 5. 80.

Bernhard Blume, Thomas Mann und Goethe. Mit Anmerkungen. A. Francke AG., Bern. Fr. 8. 80.

Gottfried Bohnenblust, Goethe und die Schweiz. 264 S. Leinen Fr. 5. —. Huber & Co., Frauenfeld.

Dr. Korrodi in der NZZ: «Das Buch verdient den Beifall der Goethekundigen.»

Charles du Bos, Der Weg zu Goethe. Übersetzt von Conrad Fischer. Ln. Fr. 17. —. Otto Walter, Olten.

Ausländer sehen mit andern Augen auf literarische Gestalten und Werke einer ihnen fremden Sprache. Sie sehen oft mehr und vor allem deutlicher, gleichsam stilisierender. Das gilt für jene Goethe-Aufsätze von Charles Du Bos, die in seinen «Approximations» stehen. Hier sind sie, ausgezeichnet übersetzt von Conrad Fischer, zusammengestellt und präsentieren sich als wunderbar beschriftete Wegweiser am «Weg zu Goethe». Eine Huldigung Frankreichs an Goethe!

sch.

Samuel Fisch, Goethe und die Musik. Mit Liedbeispielen. 100 S. Pappband. Fr. 8.80. Huber & Co., Frauenfeld.

Dieses Buch über Goethes Verhältnis zur Musik, dem zahlreiche Vertonungen Goethescher Gedichte beigegeben wurden, ist den Goethe-Verehrern und Freunden einer schlichten Hausmusik gewidmet.

Prof. Dr. *Jonas Fränkel, Goethes Erlebnis der Schweiz.* Umschlagzeichnung von Gunter Böhmer. In *Fabriano-Ingress-Bütten* gebunden. Druck und Verlag: Buchdruckerei H. Tschudy & Co., St. Gallen, 1949. Fr. 6. —.

Hermann Hesse, Dank an Goethe. Bd. XIX der Sammlung «Vom Dauernden in der Zeit». Classen, Zürich. Fr. 5. 60.

Ernst Horneffer, Goethe als Kündler des Lebens. Pb. Fr. 13.50. E. Reinhardt, Basel.

Ernst Horneffer, bekannt geworden durch seine Nietzsche-Forschungen, will eine von historischen Bedingtheiten nicht beeinflusste Deutung der Hauptwerke Goethes geben, deren tiefsten Sinn er in Rechtfertigung und Verklärung des Lebens erblickt. Derart sollen die in Goethes Dichtungen enthaltenen Trostmöglichkeiten deutlich gemacht werden. Obwohl Horneffer manchmal seinem Ziel nahekommt, verharrt er nicht selten beim Umschreiben und Erklären, wobei er zu der von

ihm prinzipiell abgelehnten Heranziehung des Historischen und Biographischen Zuflucht nehmen muss. So erhebt sich die Frage, ob die angestrebte philosophische Schau wirklich wesensverschieden von der geisteswissenschaftlichen Richtung der Literaturforschung ist. Problematisch bleibt auf jeden Fall, ob die grundsätzliche Haltung des im ganzen anregenden und gelegentlich wirklich erhellenden Buches sich als so fruchtbar und neu erweist, wie die «Einleitung» in Aussicht stellt.

str.

Martin Loesche, Goethes geistige Welt. Mit Vorwort von Martin Flohmann, Anmerkungen, Erklärung von Fachausdrücken und Fremdwörtern und Register. Hirzel, Stuttgart. Fr. 12. —.

Thomas Mann, Doktor Faustus.

— *Die Entstehung des Doktor Faustus.* Verlag Bermann-Fischer, Stockholm.

Hans Ulrich Voser, Individualität und Tragik in Goethes Dramen. Brosch. Fr. 8. —. Artemis-Verlag, Zürich.

Ein paar Einzelinterpretationen Goethescher Dramen, die ausserordentlich aufschlussreich sind und des Dichters Kunst von dieser Seite her im gesamten in grossen Zügen darzustellen vermögen.

sch.

Nachwort: Die mit str. und sch. gezeichneten Notizen sind der «Schweizerischen Bücherzeitung», Anzeiger für den schweizerischen Buchhandel (Orell Füssli, Zürich) entnommen und sollen nur als erste Hinweise aufgefasst werden. Schulblatt-eigene Besprechungen folgen später.

Zeitschriften, Jahrbücher

Der Gewerbeschüler hat seinen 28. Jahrgang angetreten. Sein erstes Leseheft ist unter dem Titel «*Grammatik – Stil-kunde – Korrespondenz*» erschienen. Es behandelt in den drei Teilen die am häufigsten vorkommenden Fehler auf leicht fassliche, oft kurzweilige Art und ergänzt unsere manchmal recht trockenen Lehrbücher.

Allen, die noch ausbessern oder zulernen möchten, will das Heft dienen. Und wer, sei er Berufsschüler oder längst der Schule entwachsener Berufstätiger, kann sich rühmen, in der deutschen Grammatik und Stilkunde vollständig sattelfest zu sein?

Leseheft 2 ist dem *Film*, seinem Wert und seinen Gefahren gewidmet. Einleitend werden in kurzen Zügen, durch eine Reihe Abbildungen illustriert, Wesen, Technik und Aufgaben des Films skizziert. Einige Zahlen geben interessanten Aufschluss über die Finanzierung.

Der erfahrene Vorsteher eines kantonalen Jugendamtes setzt sich unter dem Titel «*Jugend und Film*» mit der Frage auseinander, welche Art Film der Jugend am meisten Schaden bringen kann und wie dieser Gefahr begegnet werden könnte. Seine Feststellung, dass 90% der gesamten Filmproduktion minderwertig sei, ist mutig, aber erschreckend zugleich. «Was sagen die im Leben Gestrandeten vom Film und den Gefahren des Kinos?», lautet die Frage, die über einem anderen Aufsatz steht.

Im zweiten Teil des Heftes erzählt ein Wochenschaureporter von seinen Erlebnissen. Der Chefredaktor der Schweizer Wochenschau vervollständigt das Bild, indem er Interessantes über die Vorarbeiten zur Bildreportage und die grosse Arbeit berichtet, die nötig ist, bis die fertige Wochenschau vor dem Kinobesucher abgerollt werden kann.

Im Leseheft 3 wird anschaulich das vielseitige Tätigkeitsgebiet geschildert, das sich hinter dem Wörtchen PTT verbirgt. Wir vernehmen Interessantes aus der Geschichte des Postdienstes, dessen Anfänge in unserem Lande 2000 Jahre zurückliegen. In verschiedenen Aufsätzen gibt Redaktor Keller ein abgerundetes, lebendiges Bild über die Entwicklung der verschiedenen Zweige. Wir nennen einige Titel: Postkutsche und Automobil. Postcheckdienst. Telegraph und

Telephon. Die schweizerischen Postmarken. Die Feldpost. Der Weltpostverein. Ein letzter Abschnitt ist dem Personal der PTT, seinen Pflichten und Nöten gewidmet.

«Der Gewerbeschüler» kann einzeln oder im Abonnement beim Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, bestellt werden. Lesehefte einzeln 60 Rp. Jahresabonnement (4 Hefte) Fr. 2.40, mit Beilagen Fr. 3.60. *

Pro Juventute, Schweiz. Monatsschrift für Jugendhilfe, herausgegeben vom Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich.

Jede einzelne Nummer der dreisprachigen Monatsschrift *Pro Juventute* nimmt Stellung zu aktuellen Problemen der schweizerischen Jugendhilfe. Im Septemberheft z. B. weist Prof. Dr. H. Hanselmann mit dem Artikel «Von den besonderen Nöten des kleinen Kindes» auf die heute stark gefährdete Lebenseinheit zwischen Mutter und Kind hin, während Dr. A. Siegfried mit dem Beitrag «Glück und Enttäuschung bei der Adoption von Kindern» die in der August-Nummer begonnene Auswertung der Ergebnisse einer Umfrage über das Schicksal von Adoptivkindern fortsetzt; eine zweite und letzte Fortsetzung wird im Oktoberheft erscheinen, worauf die Artikelfolge zusammengefasst als Separatdruck herausgegeben wird. Im gleichen Heft findet sich ein Artikel «Die englische Familie und der Staat» von Dr. Wilhelm Viola, Solihull, ein Querschnitt durch das englische Sozialversicherungswesen. Sicher interessieren sich viele Leser ebenfalls für die Ergebnisse der Strassenverkäufe 1948 und 1949 zugunsten des Kinderdorfes Pestalozzi, die in der September-Ausgabe bekanntgegeben werden. Die Rubriken Rundschau, Kurzmeldungen, Pro Juventute-Chronik usw. sind ausserordentlich reichhaltig und vermitteln zahlreiche orientierende Hinweise über verschiedene Gebiete und Veranstaltungen der Jugendhilfe.

In der Oktober-Nummer behandeln berufene Fachleute Gegenwarts- und Zukunftsprobleme der Schulung sprachgebrechlicher Kinder, des schweizerischen Jugendschrifttums, der Adoption von Kindern, der schweizerischen Wanderbewegung und der wirksamen Kontrolle von Kinderheimen. Ausserdem orientieren verschiedene Rubriken über wichtige Ereignisse der Jugendhilfe des In- und Auslandes. *

Die Ernte. Schweizerisches Jahrbuch 1950. Gegründet von Rudolf von Tavel, herausgegeben von der Schriftleitung der «Garbe». Verlag von Friedrich Reinhardt AG., Basel. Leinenband Fr. 7. 50.

Wer unsere besten bodenständigen Schweizer Schriftsteller und Künstler kennenlernen will, der greife zu diesem mit grosser Sorgfalt zusammengestellten, prächtig ausgestatteten Jahrbuch. Eröffnet wird der 31. Jahrgang mit einem Erntegedicht «Wenn's zytiget» von Traugott Meyer. Kaspar Freuler ist mit einer gut beobachteten, realistischen Novelle «Der Vetter selig» vertreten. Neben ansprechenden Erzählungen von Martha Niggli und Adolf Haller kommen diesmal auch unsere jungen Schriftsteller ausgiebig zu Worte. Köstlich ist die Dialekterzählung von Cornelia Heim «Es ganzis Dotzed». Psychologisch sehr fein beobachtet ist die ebenfalls heitere Erzählung von Peter Kilian «Andreas und die Tänzerin». In der unmittelbaren Gegenwart spielt die flüssig geschriebene lebenswahre Novelle «Im Herbst vor den Manövern» von Rudolf Stickelberger. Dino Larese erzählt poetisch von Mörikes Erlebnissen am Bodensee. Dieser Arbeit ist eine hübsche Zeichnung aus Mörikes Hand beigegeben. Von den illustrierten Artikeln seien besonders erwähnt «Religiöse Tafelmalerei, Bildersturm und Buchdruck» von Gertrud Lendorff und «Erlebnisse mit Käuzen und Eulen» von dem bekannten, originellen Lehrer Weitnauer aus Oltingen. Prof. Grundmann schildert die Schicksale der Holbein-Madonna in der Vergangenheit und ihre merkwürdigen Retungen im letzten Krieg. Der bekannte Forscher Professor A. Piccard macht uns mit der Distanz der Gestirne bekannt.

Die Kunstdrucktafeln der Ernte berücksichtigen diesmal in erster Linie unsere hervorragenden Bündner Landschaftsmaler, und es ist auch ein Bündner, Dr. Ulrich Christoffel, der diese Bilder mit viel Verständnis erläutert. — Alles in allem: Man kann nur wünschen, dass dieses Buch, das bestes Schweizertum verkörpert, seinen Weg in recht viele Familien finde. *

Mutter und Kind. Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück, Jahrgang 1950. 112 Seiten. Fr. 1. 30 inkl. Umsatzsteuer. Loepthien Verlag, Meiringen.

Mit diesem Jahrbuch für 1950 wird uns der zwanzigste Jahrgang auf den Tisch gelegt. Was von den früheren Jahrgängen gesagt werden konnte, gilt auch von diesem: es ist eine in jeder Hinsicht – textlich und illustrativ – gut gelungene Publikation. Frau Helene Wyss, die in trefflicher Weise das Erbe ihres Mannes betreut, zeigt auch diesmal ihr vorzügliches Können als Redaktorin. Man braucht nur ganz beliebig einige der vielen Überschriften aus der Fülle von guten Aufsätzen herauszugreifen, um von der Vielseitigkeit dieser Veröffentlichung überzeugt zu sein: «Warum hatte Goethe Zeit?» – «Deutsche Kinderschicksale» – «Die Wirkung des Lichtes auf Gesunde und Kranke» – «Aus dem Rezeptbüchlein «Geduld»» – «Was eine Mutter sich selbst sagen muss» – «Buben und Hausarbeit». Nicht nur belehren will «Mutter und Kind», auch unterhalten. Namen wie Marga Thomé, Maria Scherrer, Katharina Waldisberg und andere bürgen für feine Erzählungen und Gedichte. Die Monatsaufsätze zum Kalendarium von Frau M. Steiger-Lenggenhager beleuchten das immer brennende Problem: Schule – Elternhaus und Kind.

Jeder Beitrag in diesem Jahrbuch ist so abgefasst, dass jede Mutter und jeder Vater sich an der Lektüre freuen und bilden kann. *

KALENDER, JAHRESBERICHTE

Schweizerischer Taschenkalender 1950 in Kleinformat. Nützlichster Taschenkalender für jedermann. 192 Seiten deutsch-französisch, auf Dünndruckpapier, auch für Tintenschrift geeignet, Format 8,5 × 11,8 cm, schwarzer, biegsamer Einband mit abgerundeten Ecken. Preis Fr. 3. 12 (inbegr. Warenumsatzsteuer). Druck und Verlag von Büchler & Co., Bern. Durch jede Buchhandlung und Papeterie zu beziehen.

Den kleinen gefälligen Taschenkalender können Sie bequem bei sich tragen. Er enthält 106 Seiten für Tagesnotizen, 16 Kassabuchblätter sowie 15 Seiten unbedrucktes Notizpapier. Besonders praktisch ist das alphabetisch ausgestanzte Adress- und Telephonregister, in gedrängter Form Post-, Telephon- und Telegraphentarife, die Telephongruppierung der Schweiz, Masse und Gewichte; ein Kalendarium 1950 und erstes Halbjahr 1951. Er ist für jedermann verwendbar, der kleinen, schmucken Ausführung wegen jedoch besonders von Frauen bevorzugt.

Schweizer Kinderkalender 1950, Schweizer Druck- und Verlagshaus AG., Zürich 8. Preis Fr. 3. 50.

Dieser Kalender hat sich mit seiner Vielfältigkeit und seinen Anregungen zum Basteln, Kleben usw. bereits viele Freunde erworben. Das ganze Jahr hindurch unterhält er die Kinder mit seinen lustigen Versen und fröhlichen Geschichten. Es sind 52 abtrennbare Postkarten, die zum Teil noch bemalt werden können. Unterhaltung und Belehrung wechseln miteinander ab. Der Kalender ist ein sehr willkommenes Weihnachtsgeschenk.

Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neugasse 30, I. Stock, Bern. 135
Nachmittagstee, Sitzungszimmer.

L'ÉCOLE BERNOISE

Chronique scientifique

C'est avec un profond regret que nous publions aujourd'hui l'ultime article du Docteur L.-M. Sandoz, le jeune savant si brusquement arraché, en novembre écoulé, après une brève maladie, au domaine de la science auquel il s'était attaché tout entier.

Depuis de nombreuses années Monsieur Sandoz comptait parmi nos collaborateurs les plus dévoués et les plus aimables. Nous avions toujours un grand plaisir à publier ses articles, parce que nous savions qu'ils étaient appréciés par nos lecteurs. Tous ses travaux étaient exécutés avec une conscience professionnelle rare et présentés avec un soin exceptionnel.

Les collègues sont certainement nombreux qui eurent le privilège de faire la connaissance de Monsieur Sandoz à l'occasion de synodes ou de cours de perfectionnement, ou qui entendirent sa voix à Radio Sottens, dont il était également un collaborateur apprécié. Il publia plusieurs ouvrages traitant surtout d'hygiène alimentaire, d'hormones et de vitamines, que nous avons eu le plaisir de présenter à nos lecteurs. Nous garderons un souvenir ému de cette belle intelligence, et nous sommes persuadés que tous nos lecteurs déploieront sa disparition si soudaine et si prématurée. R. B.

Le pondérable et l'impondérable...

Certaines doctrines répandent dans le monde des idées de la fausse monnaie qu'il est très difficile de soustraire à la circulation. C'est ainsi que pendant de nombreuses années on a parodié, sans le savoir, le monde des micro-actions chimiques, c'est-à-dire des influences irréfutables de très faibles quantités de substances variées sur la vie humaine et sur l'organisme des plantes et des animaux. Depuis quelques années, la lumière s'est faite, lumière relative, qui réconcilierait presque, s'il n'y avait des divergences de fond et de forme, les tenants de la thérapeutique orthodoxe avec les défenseurs de l'homéopathie!

Peu à peu, avec les progrès de la chimie et de la physico-chimie, on en est venu à se demander pourquoi le récepteur vivant, l'odorat du chimiste par exemple, était si supérieur au détecteur scientifiquement établi. Et qu'est-ce que l'odorat du chimiste comparé à celui d'un chien de chasse ou d'un animal sauvage? Un abîme de sensibilité sépare notre muqueuse olfactive de celle d'un chien ou d'un autre animal, sensible à l'univers des odeurs. Rappelons-nous la promenade du chien Macaire de Jules Romains!

*

Gabriel Bertrand, savant français de haut renom, a eu l'excellente idée, sur la foi de travaux spécialisés fort nombreux, d'évoquer la notion d'oligoéléments ou d'éléments oligodynamiques pour définir ces actions microchimiques dont vit notre monde, dont nous vivons en fait. C'est lui qui a montré, et avec quelle subtilité, qu'il fallait aux êtres vivants non seulement des grammes et des kilogrammes d'aliments pour se maintenir de la naissance jusqu'au grand trébuchoir, mais aussi des millionnièmes de grammes de certains métaux ou minéraux dont la signification biologique est chaque jour démontrée, ou attend de l'être, le cas échéant.

Si nous reprenons notre exemple de l'olfaction de tout à l'heure, il est clair comme le jour que si un chien, par exemple, distingue les odeurs propres et *sui generis* des hommes et des animaux, ou des hommes entre eux, cela doit tenir à une capacité, étonnante pour nous,

de ses muqueuses pituitaires de distinguer les proportions et la nature des acides gras sécrétés par les glandes sébacées de la peau humaine et animale. Or, l'analyse chimique s'avère bien incapable de supplanter ici le récepteur olfactif du chien. Fait encore plus curieux, une substance odoriférante additionnelle n'empêche pas la reconnaissance discriminative des individus par un chien entraîné.

Légion sont les exemples de perception lointaine ou proche de substances ou d'animaux, perception qui peut être certainement interprétée par des influences de radiations ou d'émanations radiantes, ce qui n'avance guère le problème. On pourrait expliquer ces faits par comparaison avec l'émission de molécules qu'un corps comme le camphre, fournit en plusieurs mois, émission extrêmement faible au point de vue pondéral, mais qui représente un nombre élevé de plusieurs milliers de molécules par seconde. Ces molécules s'en viennent frapper la muqueuse nasale et nous avertir de la présence du camphre. Et disons-nous bien qu'un dosage très sensible, en biologie, réussit beaucoup mieux avec un réactif vivant, donnant des réactions vivantes, qu'*in vitro*. Les pharmacologues utilisent ces faits depuis longtemps avec bénéfice.

Si les actions oligodynamiques (le nom s'explique de lui-même) donnent la clef de certains phénomènes biologiques, il s'en faut de beaucoup qu'elles satisfassent aux constatations de l'expérience.

*

L'être vivant semble parfois fonctionner comme un amplificateur chimique, pour employer l'expression d'André Dognon. Chez les êtres inférieurs, champignons et bactéries, ces considérations jouent un grand rôle pour l'étude de laboratoire. Certaines moisissures, tel le *Sterigmatocystis nigra*, ont besoin de manganèse pour croître abondamment, à preuve qu'à la dose d'un gramme de ce métal dans 10 000 litres d'eau, ce qui donne une bien faible concentration, on obtient une augmentation du poids du corps du champignon égale à plus de 21 millions de fois le poids du métal ajouté! L'analyse chimique la mieux conduite ne peut pas se substituer à une telle sensibilité, *sensibilité spécifique* à vrai dire, qui se retrouve pour d'autres corps et d'autres êtres. L'importance de ces traces de métaux pour la croissance a éveillé l'attention non seulement des savants, mais aussi des agronomes, des médecins et des pharmaciens.

On pourra toujours révoquer en doute certaines des expériences tendant à faire croire que des traces de corps insufflent à la vie une stimulation donnée, car l'« invisibilité » même de ces corps les rend à première vue problématiques. Il n'en est cependant rien et il a été démontré abondamment que le cuivre, le bore, le molybdène, le cobalt, le zinc, et d'autres encore assurent la pérennité de la vie de certaines espèces et la santé des individus la représentant. Ainsi, l'étude des substances de fécondation et des glandes sexuelles a montré l'influence de certaines hormones, les gamones, dans l'acte de la fécondation de certains animaux (oursin), ainsi que des substances déterminant le sexe, appelées les ter-

mones, qui fourniront peut-être, par la suite, des idées générales sur l'orientation des fécondations dans le sens masculin ou féminin.

C'est un peu là cette chimie du déterminisme sexuel qui n'est plus une vraie chimie. Sous l'angle des éléments oligosynergiques, il y a lieu de considérer encore le zinc, dont la présence est avérée chez les animaux supérieures dans les glandes sexuelles mâles et femelles, ainsi que dans le liquide spermatique. Il est encore prématuré de dire quel rôle tient le zinc ici, tout comme on ne sait pas ce que fait le manganèse au niveau des organes sexuels de la souris, dont le cycle génital s'arrête lorsqu'elle est sevrée de ce métal.

*

Sous l'angle très directement utilitaire de la santé publique, il y a lieu de considérer l'usage des engrais catalytiques, les phénomènes toxicologiques connus dans certaines régions où l'eau de boisson est trop riche en fluor, ainsi que la prophylaxie du goitre par le sel iodé, à de faibles doses. La question du fluor et des dents est fort actuelle et, provenant des Etats-Unis, sollicite l'intérêt du corps professionnel des médecins-dentistes européens. En bref, lorsque l'eau de boisson contient du fluor à une dilution supérieure à 1 millionième, les dents deviennent malades (mottled enamel, denti di Chiaje). C'est ce que l'on nomme la fluorose. Mais, chose curieuse, le fluor est utilisé de nos jours, contre la carie dentaire pour des raisons qu'il est trop malaisé d'exposer ici. On assiste d'ailleurs souvent, en biologie, à des palinodies qui sont aussi frappantes que celles de politiciens!

Quant à l'iode, chacun sait son rôle essentiel dans la santé glandulaire, par le canal de la glande thyroïde. Là aussi, nous assistons à la démonstration humaine, à l'échelle expérimentale, de ce que peut faire pour l'équilibre physique et affectif, l'iode à l'état de traces. L'idiotie, le ralentissement de l'idéation, la baisse de l'intelligence et de l'activité intellectuelle d'une race, d'une nation, dépendent en fait de quelques milligrammes d'iode par individu!

Dire cela, ce n'est pas ravalier l'humanité à une pure et simple équation chimique et trouver à l'esprit un correspondant iodé. Ce serait de la plus insigne stupidité. L'identification n'est pas possible, car nous nous trouvons sur deux plans différents. Mais, il ne fait par contre aucun doute que l'«impondérable chimique», ce qui paraît être un non-sens, intervient chaque jour dans nos vies et dans celles des formes les plus élémentaires des êtres. Témoins en soient les virus-protéines, dont le type est la mosaïque du tabac.

Plus que jamais, la science est orientée dans le sens des micro-actions, de l'infiniment petit qui, par une heureuse disposition des choses, nous ouvre des horizons vers l'infiniment grand, vers le désert de l'infini. Il est vrai que l'impondérable est plus facilement accessible que le monde sidéral... L. M. Sandoz.

DANS LES SECTIONS

Chronique biennoise. Réunions du Corps enseignant primaires. Nous avons, de temps à autre, et au moins une fois l'an à l'occasion des promotions, à côté des assemblées officielles de la Section, des réunions des maîtres et maîtresses

primaires. Ces séances, qui sont présidées par notre gérant, nous plaisent par leur intimité et par le caractère essentiellement pratique des questions qui y sont débattues. C'est ainsi que celle de samedi dernier fut consacrée au cinéma, aux réunions de parents et aux classes nombreuses, trois sujets qui ne manquent certainement pas, pour nous, d'intérêt immédiat.

En ouvrant la séance, Ch. Häsler a félicité notre collègue Albert Berberat de sa nomination au poste d'inspecteur du 12^e arrondissement. Il lui a dit tout le plaisir et la fierté que nous cause son succès et lui a présenté les vœux et souhaits de tous pour une longue et féconde carrière dans l'inspection.

Puis il a fait un rapide historique de la question du cinéma scolaire dans notre ville. Il y a environ 25 ans qu'ont commencé à Bienne les premières séances de cinéma scolaire. Elles ont lieu régulièrement 3 ou 4 fois l'an au Capitole. Elles groupent tous les élèves à partir de la 5^e année scolaire. (Il y a aussi, pour autant qu'il se peut, des séances pour les petits.) A eux seuls les élèves de langue française remplissent la vaste salle et des séances similaires sont organisées au profit des classes allemandes. Les films sont presque toujours excellents et les séances constituent un délassement agréable et instructif pour maîtres et élèves. Mais voilà! On leur reproche de n'être adaptées que très indirectement à l'enseignement et même d'y provoquer une sorte de coupure. Le véritable cinéma scolaire est celui que manie le maître dans sa classe et qui apporte à sa leçon une documentation supplémentaire. La commission qui veille sur l'emploi et le développement de ce magnifique instrument de travail perd si peu ce but de vue qu'elle a acquis l'année dernière pour 15 000 francs d'appareils dernier cri qui sont dès à présent à la disposition des différents collèges. On y passe en particulier les films de la Centrale de Berne pour lesquels la Ville paie un abonnement annuel de 1000 fr. plus une taxe de 3 à 4.50 fr. par film employé. La seule difficulté qui existe encore à ce sujet est celle de la mise à disposition d'une salle de projection dans chaque collège. Pour le moment, il faut avouer qu'elle est dans bien des cas paralysante. Elle ne sera complètement levée que par la construction des nouveaux collèges. Une troisième étape déjà en voie de réalisation consistera dans la mise à disposition des maîtres de petits appareils spécialement destinés à la classe. La réunion de samedi avait pour objet l'approbation ou la modification d'un règlement du cinéma scolaire qui concrétise toutes ces aspirations et leur donne une forme pratique.

Organisez-vous des réunions de parents et quelles expériences avez-vous faites à ce sujet? nous a demandé la commission d'école dernièrement. Cette question est dans l'air depuis quelque temps et elle ne laisse pas d'être embarrassante. Aussi marquons-nous une hésitation générale. Car, vous le savez, il y a deux sortes de parents: les parents des bons élèves et les parents des... moins bons. Avec les premiers, cela paraît simple: on échangerait des compliments réciproques. Ces gargarismes-là sont toujours agréables. Mais il y a les autres. Comment cela se passerait-il? Lorsqu'on songe à certains colloques qu'on a eus derrière la porte de la classe, on ne peut se défendre d'une vague appréhension. Le plus grave, c'est avec ceux-là qu'une prise de contact est nécessaire. Mais ne finirait-elle pas en querelle de ménage, aggravant une situation déjà délicate? Nous avons longuement examiné la question, évoqué les carnets de tâches et les carnets de conduite que connaissent nos voisins neuchâtois, puis décidé la création d'un cahier de tâches dont une commission de trois membres nous présentera un projet. Sur le fond de la question, Ch. Jeanprêtre, qui est un fervent des réunions de parents, nous a proposé le schéma d'une réponse à la Commission d'école, que nous avons adopté immédiatement. Il prévoit les deux points suivants: 1. Le

contact de l'instituteur avec les parents de ses élèves est reconnu nécessaire; 2. La Commission d'école laisse au corps enseignant la liberté dans le choix des moyens pour y parvenir.

Et voici le troisième sujet de méditation. Le bruit circule depuis quelque temps que, considérant les dépenses considérables prévues pour la création de nouvelles classes et la construction de nouveaux collèges, la Direction des écoles songerait à supprimer une classe au degré supérieur des écoles primaires françaises. Les calculs établis à ce propos par les maîtres intéressés montrent que les trois classes restantes compteraient chacune 34 élèves pour l'année prochaine. Or, si l'on considère la proportion des enfants difficiles dans ces classes et l'exiguïté des locaux, il apparaît qu'une telle mesure n'irait pas sans inconvénients sérieux tant au point de vue de l'éducation qu'à celui de l'instruction des élèves. On nous dit que les statistiques montrent que la fameuse poussée des naissances qui devait suivre la guerre n'a pas duré. Elle n'a été qu'un feu de paille et la courbe redescend déjà sensiblement. Cependant l'assemblée, jugeant qu'il vaut mieux prévenir que guérir, a estimé bon de soumettre son point de vue dès à présent à la Commission d'école.

En fin de séance, Albert Berberat a répondu aux compliments de notre gérant, nous disant que s'il doit une part de son succès aux 7 années passées au sein du Comité cantonal et au Secrétariat de la SIB, il n'oublie pas qu'il est redevable d'une grande part de sa formation pédagogique et humaine à son contact journalier de 25 années avec ses collègues de la section biennoise et surtout au bel esprit de solidarité et d'affectueuse camaraderie qui ne cesse d'y régner. Ces belles paroles ont été très applaudies. G. B.

DIVERS

Cartes Pro Juventute 1949. Cinq tableaux du peintre Louis Rivier, artiste dont la renommée a dépassé nos frontières, forment la série des cartes postales de cette année. Ce sont: *L'enfant à la clarinette*, *Le dernier-né*, *Joueur de luth*, *Le petit guitariste* et *Maternité*. Puissent ces gracieux sujets plaire à notre public!



Maternité

Louis Rivier

Cette année encore, Pro Juventute édite deux séries de cartes de vœux: une série simple, très décorative, due à Rosy Wolff-Schlegel, qui n'est pas une inconnue pour nous, et une série double de Walter Linsenmaier, qui nous présente de charmants petits animaux.

Souhaitons que les acheteurs soient nombreux. Ils témoignent ainsi de la fidèle confiance qu'ils ont mise en la Fondation Pro Juventute, et lui permettront de remplir ses multiples tâches. On sait que la vente de cette année a lieu principalement en faveur de la mère et du petit enfant.

BIBLIOGRAPHIE

Almanach Pestalozzi 1950. Agenda de poche des écoliers suisses. 41^e édition. Un volume de 304 pages, 10×15, avec de nombreuses illustrations et 20 hors-texte dont quatre en couleurs. Librairie Payot, Lausanne. Relié fr. 3.—

Fidèle à sa mission, l'Almanach Pestalozzi vient de paraître dans sa 41^e édition. Chaque année la jeunesse suisse romande l'attend avec joie, mais il est aussi connu bien au delà de nos frontières. Cette popularité est méritée, car les éditeurs se sont toujours efforcés d'en renouveler la présentation et de l'adapter au goût du jour, tout en maintenant son caractère et la disposition traditionnelle de certaines parties. On y retrouvera par exemple, le calendrier éphéméride à quatre jours par page, surmonté cette année de portraits et d'esquisses biographiques d'hommes célèbres et de considérations sur la nature et le jardinage, ainsi que les dates de l'histoire générale et suisse agrémentées de gravures documentaires. La création d'une édition pour la Belgique a contraint de grouper tout ce qui a trait spécialement à ce pays; il en va de même pour l'édition suisse qui présente des études sur le graveur Merian, sur nos types de villages et sur les grands avions de transport qui atterrissent sur notre sol. Les autres articles sont consacrés aux sujets les plus divers. Tout d'abord, une évocation du Cantor de Leipzig s'imposait pour l'année Bach. En dehors de cela, la parole est tantôt à l'art, à l'histoire, à la géographie tantôt à la technique, aux sciences physiques et naturelles, aux sports, sous la forme de courtes études accessibles, attrayantes et abondamment illustrées. Il y a encore des jeux, des exercices et des problèmes, des statistiques curieuses, un aperçu des inventions humaines, sans compter les concours qui donnent droit à de fort jolis prix. On conçoit donc aisément que les écoliers puissent lui porter un intérêt aussi durable. L'Almanach Pestalozzi comporte toujours une édition pour les garçons et une pour les jeunes filles; la partie qui leur est destinée propose aux premiers des sujets de technique, aux secondes des travaux de coupe et des modèles d'ouvrages variés.

Colette Nast, Cendrine petite maman. Un volume de 174 pages, de la collection « Jeunesse ». Illustrations de Claire Marchal. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 4.50.

Le soir même où l'on annonce à Alexandrine Léry - Cendrine pour sa famille - qu'elle aura bientôt un frère ou une sœur, celle-ci se met à écrire son journal. Le bébé arrive: une petite Marie-Jacques qui paraît bien drôle aux enfants de la maison, car elle ne semble guère impatiente de connaître son entourage, puisqu'elle a toujours les yeux fermés. Elle n'est pas comme tout le monde, non plus: elle dort le jour et pleure la nuit!

Malheureusement, l'état de santé de la maman exige un séjour de deux ans dans un sanatorium. Aussi en l'absence de sa mère, Cendrine s'occupe-t-elle du ménage et du poupon. Elle a parfois le cœur gros en voyant ses camarades de classe faire des promenades le dimanche avec leur groupe d'éclairées, tandis qu'elle-même est attachée au logis. Et sa tâche de maîtresse de maison lui attire maints déboires. Mais la gentillesse de Marie-Jacques lui fait oublier ses cha-

grins. Puis, tout s'arrange pour finir, avec le retour de Madame Léri, qui rentre guérie dans son foyer.

Écrites avec beaucoup d'humour, d'élégance et de clarté, enrichies de nombreux dessins, les aventures de Cendrine sont destinées aux écolières de 12 à 15 ans. Et comme il y a peu de livres pour les fillettes de cet âge, nous sommes persuadés que celui-ci sera le bienvenu dans plus d'une famille.

L. P.

Magdeleine Wauthier, Les Saisons de Belgacem. Un volume de 144 pages. N° 1 de la collection « Le livre de poche ». Editions du Mont-Blanc, Genève.

Voici déjà la seconde édition de ce beau petit livre. Comme on comprend son succès! Ce n'est pas à la légère qu'un critique éminent l'a qualifié de « Géorgiques marocaines ». Il

échappe au pittoresque artificiel. Ses descriptions colorées nous initient à la vie réelle du bled, tout en nous laissant une impression étrange de solitude profonde.

Mais on le sait, Magdeleine Wauthier voit toujours « au delà des choses ». Elle nous transporte malgré nous sur un plan supérieur. Elle nous saisit et nous entraîne dans le rythme cosmique des saisons, celles de la Terre, et aussi celles de l'Esprit. La philosophie dépouillée et substantielle de celles-ci nous fait en quelque sorte aborder le domaine de la contemplation, celui d'une plus grande connaissance de soi-même.

C'est avec cette œuvre, d'une poésie intense et d'un attrait enjôleur, que les Editions du Mont-Blanc inaugurent leur nouvelle collection: *Le livre de poche*. Elles n'auraient pu mieux choisir.

P. D.

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezial-Geschäft



Meyer-Müller & Co. A.-G.
Bern
Bubenbergplatz 10

Linoleum
Läufer, Milieux, Vorlagen,
Stückware zum Belegen
ganzer Zimmer

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux,
Tischdecken, Läufer,
Wolldecken, Chinamatten

Für Flechtarbeiten:

Peddigrohr 228
Bast
Bastmatten

Sam. Meier
Korbmaterialien
Schaffhausen

Prompter Postversand
Verlangen Sie Preisliste

KUNDEN-

Werbung

DURCH

INSERATE



*Bei Hummel
immer etwas extra*

Fest-Geschenke

Grosse Auswahl
in allen Preislagen



Bekannt vorteilhaft und gut

Lederwaren - HUMMEL

MARKTGASSE 18
BERN



SCHÖNI

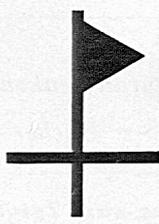
Uhren & Bijouterie

Bälliz 36 Thun

Omega-Uhren
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun

Große Freude

mit einem kleinen Geschenk, einem der 72 « Berner » od. « Schweizer Heimatbücher » zu Fr. 3.50 mit den 32 ganzseit. Tiefdruckbildern. Als Heimatgruss für Fr. 3.80 in alle Welt durch jede Buchhandlung.



VAUCHER

SPORTGESCHÄFT

BERN

Verlangen Sie bitte unsere Wintersport-Zeitung

Theaterplatz 3 Telephon 27163

244

UNFALL VERSICHERUNG

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel – bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist – besondere Vergünstigungen. Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **ROLF BÜRGI, BERN**, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird.

61



*Tausende von
Schweizerschülern...*

spielen auf unserer bewährten Schulblockflöte

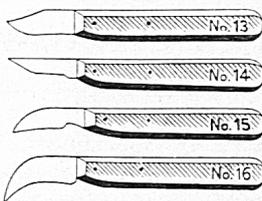
Ihre reine Stimmung, schöne Klangfarbe, solide Bauart und Tonbeständigkeit haben sie zum bevorzugten Schulinstrument gemacht

C Sopran Schulblockflöte mit Wischer und Griffabelle Fr. 13.50
Bewährter Lehrgang mit vielen Liedern Fr. 2.–

Bei klassenweisem Bezug durch den Lehrer Ermässigung.

HUG & Co., Limmatquai 26, ZÜRICH
Seit 1807 das Vertrauenshaus für Musik
Filialen in Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Neuenburg, Solothurn und Lugano

242



Schnitzmesser

in bekannt guter Qualität.
Für Schulen
Mengenrabatte.

**E. von Allmen
Messerschmiede
Burgdorf**

213

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violin
Radios
Grammophone
Schallplatten



Versand überallhin!

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75 48
(ehem. Waisenhausstrasse)

Alle Bücher

liefert Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22
Fach 83 Beundenfeld, T. 29083

*Modellieren -
da sind alle dabei!*



In der Modellierstunde, da leben sie auf, die Kinder. Jeder Lehrer hat Freude an den emsigen Händen, die mehr oder weniger geschickt ihre Phantasie in den unförmigen Ton hineinzubern. Das Material ist billig und keine teuren Werkzeuge sind erforderlich. Wählen Sie aber den richtigen Ton, am besten Bodmer-Modellierton. Er ist in 3 besonderen Qualitäten erhältlich. Verlangen Sie GRATIS-Proben mit Preisliste. Eine vollständige Anleitung mit vielen Vorlagen wird gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken geliefert.

E. BODMER & CIE.
Tonwarenfabrik Zürich

Uetlibergstrasse 149
Telephon (051) 33 06 55

Neu:
«Das Modellieren»
ausführliche Schrift
von Lehrer A. Schneider,
St. Gallen, gegen Einsen-
dung von
Fr. 1.40 in Briefmarken.



261

*Daran denken,
Bücher schenken!*

Buchhandlung zum Zytglogge

W. Triebow, Bern, Hotelgasse 1, Telephon 3 65 54

251

Verleihinstitut für Trachten- und Theaterkostüme

Grösstes bernisches

214

Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern

Inhaberin: V. Strahm Kramgasse 6 Telephon 28343

Alles für den
WINTER *sport*



Bekannt für gut und preiswert

Naturfreund
SPORHTHAUS

Bern, Neuengasse 21, Telephon 32625
Neuer Winter-Prospekt gerne zu Diensten

257



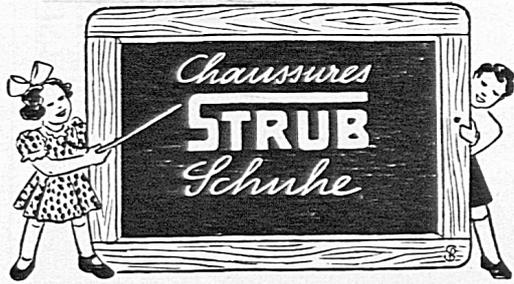
Weihnachten entgegen...

Das schöne Geschenk

zu vorteilhaftem Preis, finden Sie in unserer grossen Weihnachts-Ausstellung. Einzigartige Auswahl in allen Abteilungen. Qualitätswaren. Besuchen Sie uns!

KAISER

& Co. A.-G., Marktgasse 37-41 . Amthausgasse 22-26 . Bern

Chaussures
STRUB
Schuhe

Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42



KINDER-SKI

Eschen-Ski maschinengekehlt, flotter Jugend-Ski
cm 150 180
Fr. 21.70 26.50

Bindungen auch für Bueben und Meitschen: nur Diagonalzug
Boy Fr. 18.20 Junior Fr. 21.85

Kanten sind kein Luxus mehr, sie schützen das Holz
Ganze Länge Stahl ab Fr. 17.55

Wust. in den Preisen inbegriffen. Verlangt Auswahlendungen!

SPORTHAUS
HANS BIGLER, BERN
Telephon (031) 3 66 77

258



GUTE HERRENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK
BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 2 26 12

1

Chemikalien
Reagentien
Hilfs-Stoffe für den naturkundlichen
Glaswaren Unterricht

Dr. O. Grogg, Bern
Christoffel-Apotheke
Christoffelgasse 3, Telephon (031) 3 44 83

258

5 Lose Endzahlen 0-4 = mindestens **1 Treffer**
5 Lose Endzahlen 5-9 = mindestens **1 Treffer**
10 Lose Endzahlen 0-9 = mindestens **2 Treffer**

Weihnachts-Lotterie

TREFFERPLAN

	Fr.	Fr.
1 à 50 000.-	=	50 000.-
1 à 20 000.-	=	20 000.-
1 à 10 000.-	=	10 000.-
4 à 5 000.-	=	20 000.-
30 à 1 000.-	=	30 000.-
40 à 500.-	=	20 000.-
200 à 100.-	=	20 000.-
800 à 40.-	=	32 000.-
1 200 à 20.-	=	24 000.-
20 000 à 10.-	=	200 000.-
20 000 à 5.-	=	100 000.-
42 277 Treffer	=	Fr. 526 000.-

52,6% der Lossumme

1 Los Fr. 5.— (die 10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts. für Chargé-Porto auf Postcheckkonto III 10026.

Adresse: SEVA-Lotterie, Bern. SEVA-Lose sind auch in Banken, an den Schaltern der Privatbahnstationen sowie in vielen Läden usw. zu haben.

SEVA-ZIEHUNG
22. DEZEMBER

66/1